

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 9 (1949)
Heft: 18

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FILM

BERAHR

IX. Jahrgang Nr. 18

Dezember 1949

Halbmonatlich

**HERAUSGEgeben VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV**

Die Mühle am Po (Il mulino del Po)

III. Für Erwachsene.

Produktion: Lux-Film; **Verleih:** Sefi-Film; **Regie:** Alberto Lattuada.

Darsteller: Carla del Poggio, Jacques Sernas, Dina Sassoli, Leda Gloria u. a.

In dem Film «Il mulino del Po» (nach dem Roman von Riccardo Bacchelli) hat Alberto Lattuada eine schwierige Arbeit unternommen: die Zeit des vergangenen Jahrhunderts aufzurufen und eine thematisch reiche Geschichte möglichst unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zu erzählen. Beide Unterfangen sind ihm nicht voll gelungen; der Film hinterlässt einen uneinheitlichen Eindruck. Es gibt Szenen, in denen Lattuada das Kostüm einer vergangenen Zeit nicht durchdringt und deshalb im Theatralischen und Chargierten stecken bleibt. Doch dann gibt es auch Szenen, besonders im zweiten Teil, wo sich Lattuada findet, wo er dem Menschen am pochenden Herzen die verborgenen Töne ablauscht. Der Film erzählt die Geschichte einer Mühle und einer Bauernschaft, die unter dem Fiskus und unter der harten Grundherrschaft leidet. Orbino, der Bauernsohn, ist mit der Müllerstochter Berta verlobt. Doch die Heirat zerschlägt sich, als der Müller gezwungen ist, seine Mühle anzuzünden, um sich der fiskalischen Drangsalierung zu entziehen. In der keimenden Unzufriedenheit hat der aufkommende Sozialismus leichtes Spiel. Die Pächter rufen den Streik aus, doch der Müller beharrt auf seiner Handlungsfreiheit und mahlt weiterhin für die Herren. Berta, die bei den Verginesi dient, wird als die Angehörige einer streikbrechenden Familie beschimpft und vertrieben. Ihr jähzorniger und leidenschaftlicher Bruder, dem fälschlicherweise berichtet wird, Orbino sei unter den ersten gewesen, die Berta verfolgten, tötet Orbino. Aus seinem Zornesrausch erwachend stellt er sich der Polizei. — Es ist bezeichnend, dass Lattuada, dem Wirklichkeiten des Herzens allein Bestand haben, die propagandistische Tätigkeit des Sozialismus unter den murrenden Pächtern künstlerisch nicht über Rhetorik hinaus zu fördern vermag, jedoch bei der Darstellung des Streiks eindringliche und ergreifende Töne findet. — Zwei Szenen verlangen Reserven; sie sind überdies im dramaturgischen Gefüge durchaus abkömmlig.

706

Swiss Tour

III. Für Erwachsene.

Produktion und Verleih: Präsens-Film; **Regie:** Leopold Lindtberg.

Darsteller: Josette Day, Cornel Wilde, Simone Signoret, Leopold Biberti, Heinrich Gretler u. a.

Man kommt gleich eingangs nicht um die Feststellung herum: über Nacht ist dem Schweizer Film seine Grösse abhanden gekommen; seine Grösse, d. h. seine Welthaltigkeit und seine Weltgültigkeit, seine tiefe Internationalität. Und Internationalität ist eben mehr (oder auch weniger) als blosse und ausschliessliche Verwendung des Englischen und Französischen in einem Film, mit dem die repräsentative Spielfilmgesellschaft der Schweiz ihr 25jähriges Jubiläum begeht. Man hat die Tradition — das war: Bekennen zu einer umfassenden Menschlichkeit oder Gestaltung schweizerischen Milieus und schweizerischer Menschen — dahingegeben und dafür einen Film eingetauscht, der, mit Freuden sei es zuerkannt, geschickt inszeniert ist, einem breiteren Publikum einen vergnügten Abend bereiten wird und die bewährte Equipe der Präsens in ein freundliches Licht stellt. Doch die tragende Idee fehlt. Der Film erzählt das Schicksal eines amerikanischen Urlaubers, der in einem Uhrenladen in Montreux Suzanne, seiner grossen Liebe, begegnet und die restlichen Tage seiner Ferienreise in Zermatt versucht, gegen die Widerstände des Schicksals, das in Form neckender Kameraden, einer eifersüchtigen Rivalin und mannigfacher anderer Handicaps auftritt, Suzanne endgültig für sich zu gewinnen. Die Möglichkeiten einer Konfrontierung der Amerikaner mit unserem Lande wären vorhanden gewesen, wurden jedoch nicht genutzt. Das Bild der Schweiz, das in dem Film gestaltet wird, ist das Bild der Touristen-Schweiz, alles auf Schön und Reiseprospekt gebürstet. Das fröhliche Spiel, in dem sich die schlagfertige Führung des englischen Dialogs besonders hervorhebt, entbehrt für empfindlichere Ohren auch nicht einiger eher peinlicher Töne (die ganze Angelegenheit mit Yvonne), zumindest hätte ihrer der Film zu seiner dramatischen Entwicklung nicht bedurft. Unsere Kritik ist scharf; sie ist nicht Nörgelei, sondern wache Sorge, den Schweizer Film in «Swiss Tour» auf einem Pfad zu sehen, der bereits vor Jahren zu Ende geschritten wurde. Als unbeschwerter, gelungener Unterhaltungsfilm wird «Swiss Tour» davon allerdings nicht betroffen.

707